



Aus einem Kalksteinbruch entstand 1869 der vielgerühmte Park der Buttes Chaumont in Paris – als Ausgleich für die Grossstadtbewohner (Bild Hager).

*C'est d'une carrière de calcaire qu'a surgi en 1869, à Paris, le célèbre parc des Buttes-Chaumont, conçu comme «compensation» pour les habitants d'une grande ville.*

Umgebungsgestaltung im Siedlungsraum

## Neue Naturästhetik gesucht

von Guido Hager, Landschaftsarchitekt BSLA, Zürich

Umgebung bedeutet, gemäss Wörterbuch, «einen Ort umgebende Landschaft» und Gestaltung «das Gestalten, Formgebung, das künstlerische, schöpferische Erschaffen aus einem Rohstoff». Sprechen wir von Umgebungsgestaltung, meinen wir die aus Rohstoff künstlerisch erschaffene Landschaft in Abhängigkeit zu einem Ort. Ein Blick zum Fenster hinaus lässt uns diese Definition überprüfen. Liegt vor unseren Augen eine eigenständige und schöpferisch anmutende Landschaft?

Landläufig wird unter «Umgebungsgestaltung» der Garten gemeint, den der Architekt zwischen den Gebäuden und die Grundstücksgrenze setzt. Im englischen Landschaftsgarten wird dieses Bindeglied «pleasureground» genannt, gefolgt von der eigentlichen «Landschaft», die unsichtbar abgetrennt durch Graben dem «Aha», gestalterisch ein wichtiger Teil des Gartens ist. Den Begriff «Landschaftsarchitektur» brauchte Gilbert Meason

erstmalig 1827 für Gebäude in italienischen Landschaftsmälden. «Landschaftsarchitekt» nannte sich erstmalig Frederick Law Olmsted, und da dieser 1858 den Wettbewerb zum Central Park von New York gewann, war die weitere Entwicklung nicht aufzuhalten, obwohl er selber in einem Brief seine Unzufriedenheit mit seiner Berufsbezeichnung anführt. Umgebungsgestaltung als Berufsbezeichnung würde nach obiger

Definition auch passen. Doch wo klingt in der Bezeichnung «Umgebung» Arkadien an, wie es Lorrain oder Poussin auf die Leinwand gemalt haben und im englischen Landschaftsgarten gebaut wurde? Die Idylle und die Utopie lassen sich heute nicht mehr ausdrücken. Unsere Zeit hat sich dem einfachen Hirtenleben definitiv entsagt. Aus dem Garten ist die Unschuld vertrieben worden. Doch die Sehnsucht nach einem glückli-

chen Ort ist geblieben. Wie gehen wir damit um?

### Rohstoff «Natur»

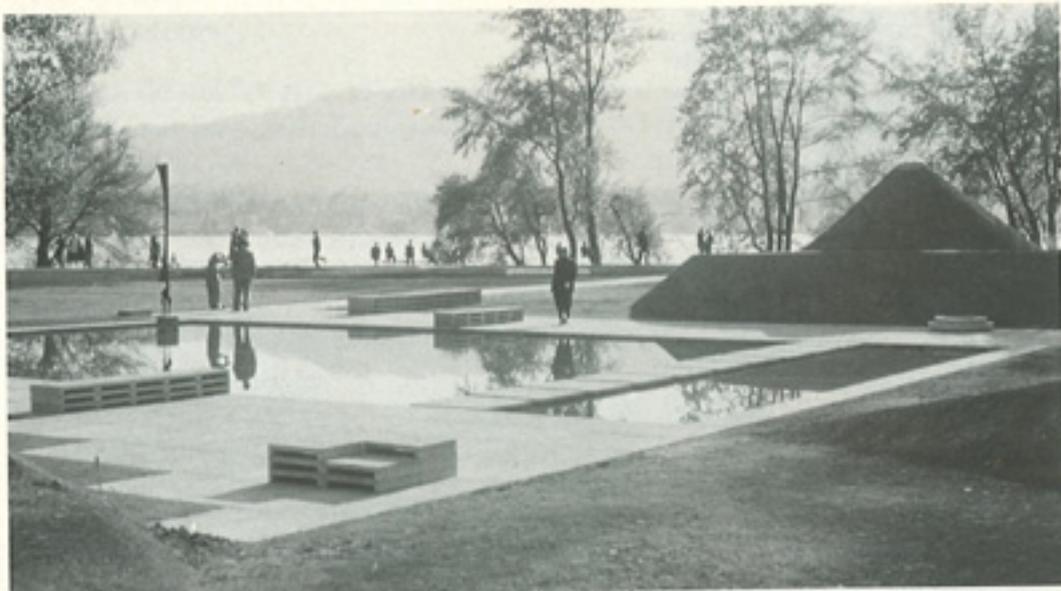
Jeder bauliche Akt, also jede Gestaltung kommt einer Schöpfung gleich. Bauen verändert. Die Veränderung kann kaschiert oder dokumentiert werden, unabhängig von nutzungsbezogenen, ökonomischen und ökologischen Ansprüchen. Mit Kaschieren versuchen wir, die hässliche Technik dem Blick zu entziehen. Wieso schämen wir uns im Garten der Technik? Mit Gestaltung lässt sich zugleich die kritische wie auch die lustvolle Seite unserer Zeit ausdrücken. Heute wird Natur im Garten gehegt. Welch ein Widerspruch zu dem einstigen Garten, der die wilde Natur ausgrenzte, um das Wertvolle, das Schwache zu kultivieren.

Kultivieren heisst urbar machen und hat die doppelte Bedeutung von fördern / pflegen und züchten / erziehen. Die Gärtnerarbeit ist ein bedeutender Teil in der Gartenkultur mit dem Rohstoff «Natur». Heute ist im Naturgarten das Wilde das Wertvolle, das Bedrohte. Wildwuchs wächst, das Wort sagt es, von alleine. Der Garten ist aber gestaltet. Wie ist der Naturgarten gestaltbar.

Die Suche nach einer neuen Naturästhetik ist nicht von ungefähr in einer Zeit aktuell, wo die Apokalypse nicht nur durch die atomare Bedrohung, sondern auch durch den Umweltkollaps nahe ist. Mit Ästhetik verbunden Generationen das Schöne. Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes, wie ihn Baumgarten um 1750 geprägt hat, beinhaltet jede Empfindungsfähigkeit, also das Sinnhafte schlechthin. Die Absenz des Sinnhaften wird in der Anästhetik bewusst, in der Nichtästhetik unbewusst ausgelassen. Wir Gestalter wissen, dass alles Gebaute wirkt. Der Begriff der Anästhetik ist besonders hilfreich beim Gestalten mit und in der Natur. Das Wildnishaft der Natur im Garten ist nur die eine Hälfte. Die andere Hälfte bleibt unsichtbar, geheimnisvoll. Wir können ihre Absenz einbeziehen und gestalten.

### Unveränderte Probleme

Um über aktuelle Umgebungsgestaltung zu sprechen, müssen erst die Wurzeln reflektiert werden. Denn, um mit Bazon Brock zu sprechen, die Probleme sind sich gleich geblieben. Die heutige Gestaltung bezieht sich immer noch auf die beiden grossen Traditionen des geometrischen, «französischen» und des landschaftlichen, «englischen» Gartens. Dieses historisch überladene Begriffspaar darf unseren Blick nicht vor den Feinheiten abhalten, mit denen Verschiedenes formal ähnlich ausgedrückt wird. Der um 1860 entstandene



Der «Garten des Poeten» von Ernst Cramer an der Gartenbauausstellung in Zürich 1959 (Bild ASGL).  
Le «Jardin du poète» d'Ernst Cramer, à l'exposition d'architecture paysagiste de Zurich (1959).

Kompensationspark, wie der erwähnte Central Park in New York, wurde als Kontrast zum grossstädtischen Leben aus dem aristokratischen Landschaftsgarten entwickelt. Um 1910 wurde dieser vom architektonischen, funktional geprägten Volksgarten abgelöst, welcher sich als erster programmatisch an den neuen Bedürfnissen der Stadtbewohner orientiert. Der Volksgarten wird zu Beginn der 30er Jahre von einem organisch gestalteten Park abgelöst, der nicht zu Form und Bedeutung des Landschaftsgartens zurückfinden will, sondern die Befreiung aus starren Mustern sucht. In den 50er Jahren werden skulpturale Gärten geschaffen. Das wohl schönste Werk schuf Ernst Cramer mit dem «Garten des Poeten» am Zürichsee für die G59. Die Komposition in ihrer geometrischen Einfachheit mit rasenbegrüntem Erdkörpern, strengen Plattenwegen und der Eisenplastik «Aggression» von Luginbühl trägt die ersten Tendenzen der Land Art in sich. Land Art bildet einen Reflex auf die fortschreitende Landschaftszerstörung durch den Menschen und markiert gleichzeitig den positiven Willen zur Landschaftsgestaltung.

### Landschaft erkennen

Von diesen grossen Gestaltungsansätzen bleibt in den 70er Jahren wenig übrig an struktureller und vegetativer Erkenntnis. Stadtbrachen wie das Geleisedreieck in Berlin und das «soziale, multifunktionale Grün» werden hochgepriesen. Le Roy stellt als erster einen ökologischen Schutt-Garten als Gegenbild zu der modernen Industriegesellschaft auf. In seinen 12 Ausgangspunkten plädiert er für die «Totalität der Lebensform» und die «Funktion der Stadt als Oase». Er versteht Gartenkunst als Aneignung des öffentlichen Raumes unter ökologischen und künstlerischen Aspekten. Leider wurden Le Roys öffentliche Projekte zugunsten «adäquater Freiräume», ähnlich der alten Stadtgärtnerei in Basel, zuplannt.

In den 80er Jahren lese ich Überschriften in Fachzeitschriften wie «Vom Teppichbeet zum Ruderalgarten», «Der Hang zur Verwilderung», «Im Dickicht der Stadt» oder «Die Landschaft als Savanne». Lucius Burckhardt setzt sich als Begründer der Promenadologie mit dem Phänomen «Landschaft» auseinander. Er ordnet auf Spa-

ziergängen das Vorhandene bestimmten Landschaftsvorstellungen zu. Landschaften, so seine These, müssen «erkannt» und nicht gebaut werden. Neue Landschaften sind gar nicht mehr produzierbar. «Die» Landschaft ist ein fiktives Gebilde und in unseren Köpfen schon vorhanden.

### Sorgfältig abwägen

Aber dies hilft nicht weiter bei Sondersituationen, beispielsweise wenn ich als Landschaftsarchitekt bei Neubauten zugezogen werde. Hier muss ich vielmehr gestalterisch reagieren, abwägen zwischen der Sehnsucht nach dem Paradies und den herrschenden Zuständen, die nicht nur paradiesisch anmuten. Carl Fingerhut hat dazu den treffenden Vergleich mit zwei Breughel-Bildern aufgestellt, dem Turmbau zu Babel, der vollkommenen Stadt, und einer Dorf-Szene, der vollständigen Stadt. Vollkommenheit ist planbar, Vollständigkeit nicht. Sie kann aber ermöglicht oder kann verhindert werden. Ein altes gewachsenes System sollte nie durch ein neues, vollkommenes zerstört werden. Ich denke sowohl an Le Corbusiers Plan Voisin für Paris wie an das Abholzen der

Urwälder. Das Unplanbare, das Chaotische kann nicht verordnet werden, zum Beispiel indem der heute beliebte Naturgarten, der von seiner Veränderlichkeit lebt, als Fertigprodukt geplant wird. Die Planung darf aber auch nicht alles Ungeplante unterdrücken. Die Vollkommenheit ist unmenschlich, Vollständigkeit das Chaos. Und wie sieht das für den Park aus? Gibt es einen Garten, der Vorhandenes miteinbezieht, unsere Zeit ausdrückt, multifunktional, skulptural, nutzungsbezogen, wildgartenhaft, ruhig, schön, lieblich, anmutig, spannend und erholsam ist?

#### Authentizität gefordert

Jeder gut gestaltete Garten hat einen eigenen Ausdruck, widerspiegelt die Zeit der Entstehung, seine Nutzung und Pflege. Kein Garten vermag alle Ansprüche abzudecken. Die

Vielzahl der Gärten, Parkanlagen, Innenhöfe, Plätze und Ecken in einem Stadtgefüge kann das bieten. Kein Einheitsgrün, sondern eigenständige, vielfältige Orte. Aktuelle Gartenarchitektur erachte ich dort als gegeben, wenn mit baulichen und vegetabilen Mitteln atmosphärische Räume im Aussenbereich gebildet werden, die den Ort in die Umgebung einbinden, ohne dass er sich unterordnet. Die Gärten als ein Stück «Wahrheit», die in der Kunst zu finden ist, inkommensurabel bleibt, also nicht vereinnahmt werden kann, und dennoch kommunikativ ist. Authentizität ist gefordert anstelle einer nostalgisch-oberflächlichen Harmonisierung. Die Zukunft liegt in der Bewältigung der Gegenwart. Es gibt keine Rezepte, aber eine Tradition, Vorbilder, Auseinandersetzung und vielfältige Versuche.



Ein Element aus Abfallmaterial in einem Garten von Le Roy als Kontrast zur wuchernden Natur (Bild ITR).

*Elément décoratif à base de débris, dans un jardin de Le Roy, en contraste avec la foisonnante nature.*

#### Les alentours de l'habitat

## Recherche d'une nouvelle esthétique naturelle

par M. G. Hager, architecte paysagiste BSLA, Zurich (résumé)

**On désigne par façon-  
nement esthétique des  
alentours la création  
artistique d'un «paysa-  
ge» attendant à un lieu.  
Un coup d'œil par la  
fenêtre permet de véri-  
fier cette définition;  
est-ce bien un paysage  
original, une création,  
que nous contem-  
plons?**

Ces «alentours» n'ont évidemment plus rien aujourd'hui d'arcadien, comme une toile de Lorrain ou de Poussin. Le jardin idyllique n'est plus de notre temps. Mais on en a gardé la nostalgie. On «protège la nature» dans les jardins beaucoup plus qu'autrefois, et ce n'est pas étonnant, en une époque où la menace d'apocalypse ne réside pas seulement dans la bombe atomique, mais dans la pollution générale. La distinction entre jardin à la française (géométrique) et à l'anglaise (plus naturelle) a d'ailleurs solidement persisté jusqu'à nos jours; et il faut éviter de se laisser influencer par elle au point de perdre de vue les subtiles variantes possibles. C'est le créateur du Central Park de New York, vainqueur d'un concours d'idées en 1858, qui le premier s'est qualifié d'architecte paysagiste – d'où le succès de la formule. Le but était d'offrir au public une compensation, inspirée des parcs aristocratiques, à la vie urbaine. Vers 1910, on a adopté une conception de jardin populaire architectonique et

fonctionnel, programmé par rapport aux besoins des citoyens. Dans les années cinquante, on est passé au «jardin sculptural» (exemple: le Jardin des poètes, au bord du lac de Zurich), auquel a succédé dans les années septante une formule plus proche de la nature brute. A partir des années quatre-vingt, la tendance est de s'inspirer de paysages existants.

Mais cela n'est pas d'un grand secours pour l'architecte paysagiste confronté à une réalité, tenu par exemple de créer quelque chose aux abords d'immeubles modernes. En fait, chaque jardin a son expression propre, reflète à la fois son époque et la fonction qu'il doit remplir. Aucun jardin ne peut répondre à toutes les aspirations. Cela, c'est la multiplicité des jardins, des cours intérieurs, des places et des recoins d'une ville qui peut l'offrir. Pas d'«unité verte», mais de nombreux endroits ayant leur physionomie propre. Je considère l'architecture jardiniste actuelle comme réalisée quand des bâtiments et de la végétation créent dans certains espaces une ambiance, qui intègre le lieu dans ses alentours – mais sans qu'il leur soit subordonné.

On peut citer à cet égard l'exemple du garage souterrain de la Scharrenwiese, à Höngg/Zurich, et de sa parure végétale de surface: on n'a pas cherché à reconstituer l'ancienne prairie; le nouvel aspect correspond à des besoins nouveaux. C'est en renonçant à une imitation du passé qu'on a réalisé quelque chose d'authentique.

Der Fall Schärrewiese in Zürich-Höngg

## Für die Wiedergutmachung

von Guido Hager, Landschaftsarchitekt BSLA, Zürich

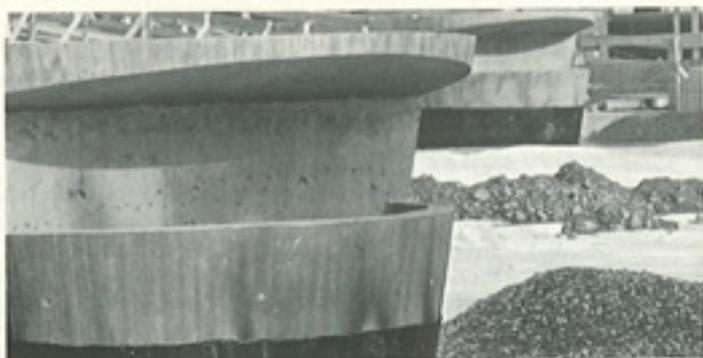
Der Denkmalpfleger und ETH-Professor Georg Mörsch hat vor Jahren in Zürich eine Tiefgarage unter der gesamten Stadt vorausgesagt. Wir sind daran, diese Vorstellung zu verwirklichen. Können wir gestalterisch auf diese unterirdischen Einbauten unter Grünanlagen reagieren? Oder müssen wir dagegen auf Planungsebene ankämpfen? Ich denke beides. Meistens werden wir zur Obeflächengestaltung beigezogen, wenn die Entscheide bereits gefallen sind und das Loch schon wieder aufgefüllt wird. Und dann heisst es bekannterweise den «Vorfall» kaschieren. Ich plädiere für «Wiedergutmachung» und meine damit: der unterirdische Eingriff kann nicht negiert, sondern muss gestalterisch dokumentiert werden. Ein Park über einer Tiefgarage sieht immer anders aus, Zu- und Abluftschächte, spezielle Erfordernisse zur Humisierung und Bewässerung prägen den Ort. Kaschieren ist wohl möglich. Ich glaube aber, dass dies nur eine Sublimation ist, die Aggression hervorruft.

Unser Beispiel grenzt an das Zentrum Höngg, das bekanntgeworden ist als «Lehrstück» für Architekten und Denkmalpfleger. Der ehemalige Weiler wies eine typische Bebauungsstruktur auf mit feingegliederten und vielfältig strukturierten Aussenräumen. Die alten Häuser wurden abgerissen und neu, innerhalb der Kernzone aber alt aussehend, wieder gebaut. Zwei bis drei Stockwerke liegen unter dem Boden, die Häuser erscheinen als Spitzen über dem Eisberg. Das Gartenbauamt beauftragte mich mit der Wiederherstellung der Grünfläche über der angrenzenden Tiefgarage, der ehemaligen Schärrewiese. Die technischen Vorgaben der

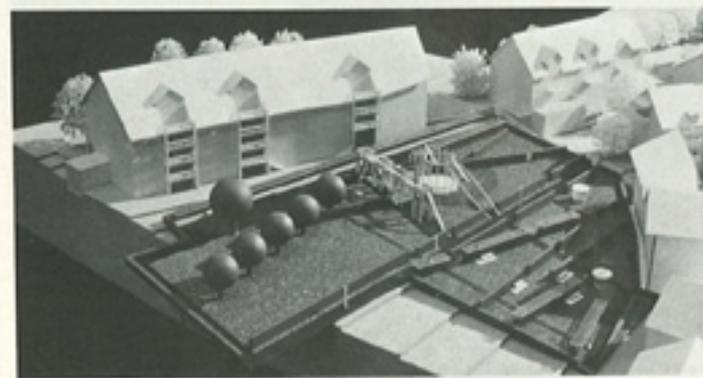
Tiefgarage erlaubten maximal 60 cm Substratauflage und verlangten die Integration zweier Zuluftschächte und eines Absatzes in der Decke. Dazu kamen die Nutzungsansprüche der alteingesessenen Höngger und der neuen Anwohner. Neben Familienwohnungen entstehen Altersresidenzen und Bürobauten.

Die Wiederherstellung der ursprünglich offenen Wiese wäre schwierig gewesen. Die angrenzende Neu-Bebauung trägt ein Vielfaches des ursprünglichen Zustands. Die neuen, grossen Gebäude stehen jetzt unmittelbar an der Grenze, wo zuvor kleine Häuser mit grossen Gärten einen ländlichen Charakter vermittelten. Die neue Wiese würde statt an Gärten an Gebäude stossen und die zwei massigen Zuluftkammine wären schwierig zu verstecken. Mit Hilfe verschiedener Varianten wurde eine taugliche räumliche Gliederung gesucht.

Die wiederhergestellte Wiese wird mit Hecken in kleinere und grössere Räume für jede Art von kleinflächigem Spiel und zum «Plegeren» gegliedert. Die Hecken ermöglichen den Aufenthalt auf der gesamten Fläche, bilden Zwischenbereiche zu den Neubauten und schattige Aufenthaltsorte, ohne den Gebäuden Sonne zu nehmen. Zu den alten, schönen Gärten hin ist die Wiese offen. Ein feingliedriges Wegnetz und verschiedenartige Sitzplätze an der Sonne und im Schatten, unter dem Obstbaum und dem Rankgerüst bereichern die neue «Schärrewiese». Der Spielbereich enthält den Kindern vertraute Spielgeräte, die in ihrer Anordnung neu erscheinen. So der ovale Sandplatz für die kleinen und die Kletteranlage für die grösseren Kindern. Mit



Oben: Zuluft-Kamin als mögliches Spielelement ausgestaltet (Bild Hager). Unten: Ausschnitt mit Sandplatz (Bild Voss).  
Ci-dessus: bouche d'aération aménagée pour le jeu. Ci-dessous: vue partielle avec place de sable.



Oben: Modell mit Kletteranlage und Rankgerüst im Sandplatz (Bild Glutz). Unten: Im Sommer 1990 fehlten noch die Spielgeräte, Sitzbänke und das Rankgerüst (Bild Hager).

Ci-dessus: maquette montrant notamment une installation pour vanner. Ci-dessous: en été 1990 manquaient encore les installations de jeu, des bancs et de quoi vanner.





Der Garten beim Haus Hermesbühlstrasse 33 in Solothurn ist ein gutes Beispiel für das Zusammenwirken von Denkmalpflege und Naturschutz: Das geometrisch geordnete Parterre wird sorgfältig gepflegt, an den umliegenden Böschungen blüht eine Naturwiese (Bild Stouder).

*Au 33 de la rue Hermesbühl, à Soleure, le jardin est un bon exemple de collaboration entre protection du patrimoine et protection de la nature: les parterres géométriques sont soigneusement entretenus, et sur les talus environnants fleurit une prairie naturelle.*

Treppen, Leitern, Sprossen und Stangen können Podeste erklommen werden, und flugs geht's per Rutsche wieder runter. Röhren, Netze und Schaukeln ergänzen die Spielmöglichkeiten.

Ein wichtiger Grundsatz heisst für mich, keinen Baum auf unterirdische Einbauten zu stellen. Oder wie es Snozzi ausdrückt: Jeder Baum hat das Recht, bis zum Erdmittelpunkt zu wachsen. Um dennoch Schatten und Struktur zu erhalten, habe ich gemischte Hecken gewählt, die jährlich im unteren Teil und alle 5 Jahre im freiwachsenden oberen Teil zurückgeschnitten werden. In ihrer Art besitzen sie etwas Ländliches und erinnern an Bachufer und Waldsaum. In ihrer Anordnung werden sie der Künstlichkeit des Ortes gerecht: Einheimische Sträucher, die in ihrer Verwendung nicht «freie Natur» imitieren, sondern «Ländlichkeit» stilisieren. Zusammen mit dem strapazierfähigen Schotterrasen wird die Anlage der gewünschten «Natur in der Stadt» gerecht.

### Ein Glücksfall

Eröffnet wird die Anlage im Juni 1991. Für die Vegetation ist diese einjährige Einwachfrist ein seltener Glücksfall, da sie nachher von den Kindern arg strapaziert wird. Die Tiefgarage ist im Park weitgehend unsichtbar. Die einfache, linear-geometrische Anlage verweist indirekt auf den künstlichen Standort. Die Authentizität wird erzielt, indem einer nostalgisch-oberflächlichen Harmonisierung entgegenge wirkt wird. Die neue Schärrewiese will nicht so tun, als sei sie die alte, die sie in Wirklichkeit nicht mehr ist. Sie besitzt, auf neuem Boden, für die neuen Bedürfnisse eine neue Gestalt. Sie versucht, zwischen den noch existierenden Gärten und den neuen, teils historisierenden Gärten zu vermitteln, indem sie die kleingliedrige Struktur und das, was sie ausdrückt, aufnimmt. Den Vergleich mit einem Biedermeiergarten hat mich gefreut. Damit habe ich das, was ich für die Tiefgaragenbegrünung in Hönegg suchte, sinnhaft gefunden.

### Gartendenkmalpflege am Beispiel Solothurns

## Es geschieht einiges

von Dr. Georg Carlen, Denkmalpfleger des Kantons Solothurn

Neben Basel, Bern und Zürich gehörte Solothurn in den drei vergangenen Jahrhunderten zu den bedeutendsten Gartenstädten der Schweiz. Sowohl in der Kantonshauptstadt als auch in den ländlichen Regionen findet sich hier ein überdurchschnittlicher Bestand an historischen Gärten nach französischem und englischem Muster. Wie wird dieser – trotz der bescheidenen Mittel – erhalten und gepflegt?

Im Gegensatz zum Naturschutz, der kürzlich ein hervorragendes Naturinventar der Stadt Solothurn vorlegen konnte, besitzen wir kein eigentliches Inventar der historischen Gärten. In der Vernehmlassung zum Naturinventar erhoben wir das Begehren, es möchten die historischen Gärten als solche gekennzeichnet werden. Es ste-

hen nur wenige Gärten ausdrücklich unter Denkmalschutz. Immerhin dürfen von davon ausgehen, dass bei geschützten Landsitzen und Villen auch die zugehörigen Gärten in den Schutz miteinbezogen sind. Der Regierungsrat hat in den letzten Jahren in dieser Hinsicht einige Präzisierungen vorgenommen und die Gärten Hermesbühlstrasse 3,